



Elbingsche Anzeigen

von
Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen
Sachen.

6tes Stück. Donnerstag den 31ten Jüli, 1788.

Schreiben aus Osterode vom 22. Jüli. das Herrschaftliche Schloß durch einen mit Heu angefüllten Schuppen, der zwischen ihm und dem Brauhause gelegen in Brand gerathen war. Das darauf befindliche Pulver, die Montirungskammer, das Getreide und Salzmagazin, und überhaupt die Braumaterialien, überströmten die Stadt in einem Augenblick mit solcher Gluth, daß die Einwohner alles im Stich lassen mußten, um nur ihr Leben zu retten. In dessen

dessen sind doch auch einige ein Opfer der Flammen geworden. So ist also das sonst blühende Städtchen ein blosser Schutthausen, von dem nur die einzige polnische Kirche und die mit ihr verbundene Schule stehen geblieben, wie auch jenseit des Windes drey oder vier Häuser. Die Wuth der Flamme war unbeschreiblich und gewiß glaublich, da sogar die Stadtmauern eingefallen, die Brücken rundum abgebrannt, so daß das Bollwerk bis unter das Wasser verbrannt, und die Früchte in den Gärten gleichsam gekocht sind. Das ganze Kornfeld wäre rundum völlig zu Grunde gegangen, hätte man nicht dagegen Maßregeln getroffen. Und nun sieht man die im besten Wohlstande gewesene Bürger am Bettelstabe hüftlos umher irren, und für Hunger den sie und ihre Kinder leiden, verzweifeln. Ich bin noch zu sehr von dem Unglück und dem entsetzlichen Anblick betäubt, als meinem Gefühl Luft machen zu können.

Der hiesige Adel hat wenigstens so viel gethan, daß die Armen nicht für Hunger vergehen, aber um dem Städtchen wieder aufzuhelfen, muß der ganze Vaterlandsgeist erwachen. Ich bin zc.

z.

Bristol.

Sier haben neulich 7 methodistische Geistliche durch Fasten und Beten 7 Teufel aus einem armen Schneider, bey dem sie sich einquartirt hatten, glücklich vertrieben. Ein Pfarrer zu Yatton in Somersetshire hat daher für nöthig und nützlich gehalten, seine Gemeinde in einer Predigt am Sonntage davon zu unterrichten und öffentlich für dieses Wunder

zu danken. — Viele, die uns von dieser Thatsache öffentlich benachrichtigen, behaupten, daß sie offenbar der Aufklärung entgegen sey, ich aber behaupte vielmehr, daß sie mit der wahren Aufklärung vollkommen übereinstimmt. Wer sich nur einigermaßen darauf gelegt hat, die gesunde Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens zu bringen; die Entstehung, die Fortpflanzung und Gründung aller der Dinge kennet, welche die Hetherothogen unter den Aberglauben rechnen, dem kann es gar nicht wunderbarlich vorkommen, wenn Geistliche, von welcher Confession es sey, Teufel austreiben, zumal da vor hundert und mehr Jahren, die Kirche in dem ausschließenden Besitz dieses Geschäftes gewesen ist. Die Zeiten der gesunden Vernunft haben lange genug gedauert, und es ist Zeit, daß einmal wieder das Licht hereinbricht, nachdem Rechtsgläubige so sehr schwachten. Kaum erhob sich durch den Heyenproceß in Glarius ein Schimmer der Aufklärung; so bliess der Unglauben überall Lermen, und kaum fängt man in Bristol an Teufel auszutreiben, so schreyet man schon in ganz Europa über falsche Aufklärung. Dem Himmel seys aber gedankt, man merckes überall, daß uns eine plötzliche Veränderung der Zeiten bevorstehet, und daß es mit der falschen Aufklärung am längsten gedauert hat. Denn lange genug haben die Galtens ledig gestanden, und es ist Zeit, daß wir wieder Carzove (der 20000 Todesurtheile mit eigener Hand unterschrieb, die meistens Heyen, vom Teufel Besessene und Kezereyen betrafen,) bekommen. So lange wir es nicht wieder dahin bringen, daß wir uns vor der Natur fürchten, ihre Kräfte zu erforschen

forschen aufgeben; so lange der Hethesrodogie, und der Philosophie nicht Zaum und Gebiß eingelegt wird, so lange werden wir auch jene alten glückseligen Zeiten, wo zur Ehre Gottes, in einem Tage mehr Heldenthaten, sowohl im Hängen als Verbrennen ausgeübt worden, als in dem ganzen letzten unglücklichen Jahrhundert nicht geschehen ist, wieder bekommen! So wie überhaupt eine bessere Aufklärung nur auf dem einzigen Umstande beruhet: daß der Clerus mehr Ansehn, Einfluß und Gewalt bekommt.

Naturgeschichte des Krokodills.

Glücklicher weise ließ die Natur den Krokodill in einer ziemlichen Entfernung von Europa entstehen, und er vermehret sich nur in Ländern, wo die Menschen selten und die Künste unbekannt sind. Bevölkerung und Künste verbannen alle schädliche Thiere, von beträchtlicher Größe. Tausend Arme bewaffnen sich gegen sie, und der Tod ist gewöhnlich die Strafe für die, welche so kühn sind, sich den Augen der Bewohner zu zeigen. Aus diesem Grunde wird der Krokodill jetzt nicht mehr so häufig an dem Nil gesehen, wo er vor Zeiten das Schrecken der Ufer war. Durch eine lange Reihe von Jahrhunderten beschäftigte man sich mit seiner Vernichtung: und trift man ihn noch zuweilen an, so ist er viel furchtsamer und schwächer, wie ehemals. Um dieses Thier in seiner natürlichen Furchtbarkeit, von einer entsetzlichen Größe und außerordentlichen Menge zu finden, muß man in die unbewohnten Gegenden von Afrika und Amerika gehen. Reisende, die den Amazonenfluß und den Nieger gesehen haben,

wissen, wie zahlreich und schrecklich diese Thiere sind. In beyden Glässen leben welche, die 18 bis 27 Fuß in der Länge haben. Sie sind zuweilen in einer solchen Menge, daß man sie für Holz halten könnte, das geblühet wird. Ohne Unruhe und Furcht bleiben sie auf der Oberfläche des Wassers.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Bei gestitteten Völkern ist es freilich einer weisen Regierung entgegen in Religionsfachen Wachtsprüche zu thun, von der einen Seite Toleranz, Gewissensfreiheit und freyes Denken zu predigen, und von der anderen gleichwohl vorzuschreiben, wie und welchergestalt, die Leute glauben und denken sollen. Indessen wenn Peter I. öfters Dinge mit Gewalt durchsetzte, so muß man auch Zeit und Umstände, und Volk erwägen. Peter I. ließ demnach beym Trommelschlage überall bekannt machen, daß ein jeder in seinem Reiche, an den Heiligen Geist glauben sollte; und siehe da man glaubte.

Ein junger süßer Herr, der von seinen Pomaden duftete, und sehr weiblich und buntschächtig gekleidet war, führte seine Braut zum Traualtar, die ebenfalls nach dem kokettesten Modegebrauch gepuht war. — Der Geistliche untersuchte eine Weile ganz unentschlossen dies Paar. Kinder! sagte er endlich, ehe ich das Conjungo über euch spreche — müßt ihr mir doch aufrichtig sagen, wer von euch Beyden die Braut ist, daß ich hier nicht etwa ein Qui pro Duo mache. —

Gordon

Gordon, vom 26sten bis 29sten nach Elbing.
 Kaszkewicz, mit 1 Gefäß Roggen. Caiewski, dito. dito. dito. und
 Weizen.
 Nach Danzig.
 Chelmiczi, mit 2 Gefäß Roggen. Kossel, mit 1 dito. dito. Ly-
 kowski, dito. dito. dito.

Wechsel=Cours. Königsberg, den 26. Julii 1788.

Amsterdam	41 Tage	1 R. vis.	307	gr.
—	71 —	—	305	1/2 gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.	138	1/2 gr.
—	6 —	—	138	gr.
Rändige holländische Dukaten			9	15 gr.
Uurändige dito			9	3 gr.
Alberts-Thaler rändig			4	15 1/2
dito alte			4	13
Alte Kubeln			3	18
Neue dito			3	5
Gute dito			3	6
Friedr. Wilh. D'or			16	5
Louis-Carl-d'or			15	24

Bei Gräven und Gutbier sind zur 21sten Berliner Classen-Lotterie Loose, à 1 Rthlr. im Golde und Plane gratis zu haben.

Der am Berliner Thor belegene Obst- und Ruchengarten soll aus freier Hand verkauft werden. Kaufstige können sich täglich bey den Hrn. Obristen v. Blomberg melden, und bey acceptablen Vort des Zuschlages gewärtig seyn.

In Elbing wird seit Jahr und Tag Glaubersalz vom Apotheker Schönwald bereitet und der Centner für 10 Rthlr. erlassen, ohne das man fremdes oft genug auf schmutzigen und für die Gesundheit nachtheiligen Wagen erhaltenes suchen darf.

Wer frische russische Lichte benöthiget ist, 5. 6. 8. auf das Pfund, kann sich sowohl dieserhalb, als des Preises wegen, bey Endesunterschiedenen melden.
 Ulmann.

In der Kettenbrunnen-Gasse Nro. 147. ist die unterste oder oberste Etage zu vermietthen.

Christ. Neuter.

Ein auf dem Vorberge neben dem langen Krüge gelegenes, ganz neu erbautes Wohnhaus, worinn 16 Stuten und 16 Kammern, imgleichen ein großer Hofraum mit einer Einfahrt, ist aus freier Hand zu verkauffen oder auf Michaeli zu vermietthen. Liebhaber belieben sich bey Endesunterschiedenen zu melden.

S. B. Fehrmann.